

# Darwin und der Zufall

Der häufigste Einwand gegen den Darwinismus ist bis heute, dass er die gesamte Entwicklung des Lebens auf der Erde dem blinden Zufall überlasse. Schon seine engsten Freunde fragten Darwin, was er denn unter »Zufall« (»chance«) verstehe. Seine Antwort war: »I have hitherto sometimes spoken, as if the variations [...] had been due to chance. This, of course, is a wholly incorrect expression, but it serves to acknowledge plainly our ignorance of the course of each particular variation. [...] Nevertheless, [...] we may feel sure that there must be some cause for each deviation of structure, however slight« (Origin, Kap. 4).

Diese Antwort ist eine recht andere, als ein heutiger Darwinist geben würde. Darwins Aussage beinhaltet ja, dass bei ihm »Zufall« nur erst ein Ersatzwort ist für das, was er bisher noch nicht kausal erklären kann. Er erwartete also von der künftigen Forschung, dass sie die Ursachen ermitteln werde, deren Kenntnis ihm noch fehlt. Sind sie einmal bekannt, so ließen sich also die Evolutionsabläufe rückwärts wie vorwärts bestimmen. Die Antwort Darwins macht deutlich, dass er gar nicht »Zufall« im Sinne von »zufällig« meinte, sondern letztlich noch ein deterministisches Naturverständnis und Weltbild hatte. Damit dachte er im Stil seiner Zeit, der des 19. Jahrhunderts.

Im Wissenschaftsalltag gilt heute immer noch, dass erst das als verstanden gilt, was wiederholbar (reproduzierbar) und voraus sagbar (prognostizierbar) ist, was im Klartext heißt: Als verstanden gilt, was technisch verlässlich machbar ist. Und doch gilt die unentwegte Erfahrung, dass die Wirklichkeit oft anders ist, als man sie sich vorher gedacht hat. Heisenberg frag Bohr einst: »Wenn die innere Struktur der Atome einer anschaulichen



Beschreibung so wenig zugänglich ist, wie Sie sagen [...], werden wir dann die Atome jemals verstehen?« Bohr zögerte einen Moment und sagte dann: »Doch. Aber wir werden dabei gleichzeitig erst lernen, was das Wort »verstehen« bedeutet.« (Heisenberg 1969).

Schon beim Rätsel der Materie muss das Verstehenkönnen ein anderes sein als der Nachvollzug verallgemeinerter Kausaldeterminismen. Das hat dann verstärkt noch die Chaostheorie gezeigt, welche verdeutlicht, dass zum Beispiel das Wettergeschehen prinzipiell nicht auf beliebige Zeit in der Zukunft voraus berechenbar ist. Wie viel mehr muss das erst für das Rätsel des Lebens gelten?

Diese Entwicklung der anorganischen Wissenschaften hat in den Lebenswissenschaften dazu geführt, dass heute kein Evolutionsbiologe mehr davon überzeugt ist, dass die natürliche Evolution irgendeiner Pflanze, eines Tieres oder auch nur einer Mikrobe in die Zukunft hinein vorhersagbar ist.

Anders ist es mit den künstlichen Eingriffen heutiger Biotechniker in die Evolution. Da werden gezielt nach Plan bestimmte Gene – also erbliche Strukturen – in das Erbgut z.B. von Kulturpflanzen und Haustieren und damit zugleich alle ihre Nachkommen eingeschleust. Das Züchtungsziel wird mit allen verfügbaren Mitteln der Molekularbiologie

deterministisch verwirklicht. Die Motive sind dabei rein wirtschaftlicher, finanzieller Art. Der Zufall wird möglichst unterbunden.

In acht Vorträgen vom 23.8. bis 6.9.1915 unter dem Titel »Zufall, Notwendigkeit und Vorsehung« begann damals Steiner den Wert dieser Begriffe für den Menschen und seine Stellung zur Welt genauer abzuwägen. Er entwickelte in seinen Vorträgen den positiven Wert des Zufalls. Er sieht ihn engstens mit dem Freiheitsbegriff verbunden. »Der Freiheitsbegriff schließt den Zufallsbegriff notwendigerweise in sich« (GA 163, S. 78). Dabei geht es ihm nicht nur um die Freiheit, die der Mensch in seinen Vorstellungen über die erfahrene Welt erlebt, indem er diese in seinem Bewusstsein abspiegelt, sondern ebenso um die Freiheitsgrade in der Biologie des Leibes. So fordert er für die Zukunft ein »physiologisches Begreifen der Freiheit« (GA 201, 1.5.1920). Hans Jonas und Bernd Roßlenbroich haben über dieses Thema wertvolle Darstellungen verfasst. Das ist die spirituell wertvolle Seite des Darwinismus des 20. Jahrhunderts, dass er begonnen hat, an die Stelle einer planvollen Vorsehung, die die Zukunft doch schon festgelegt sein lässt, offene Freiheitsgrade in der Evolution zu setzen. Das, was im rechten Augenblick situationsgerecht dem Leben zufällt, ist jene freie Welt des vorher nicht schon Festgelegten. Zufall ist eben nicht gleich Zufall. Es gibt den blinden, statistischen Zufall. Es gibt den subjektivistischen Zufall, der nach dem Prinzip von Lust und Laune verfährt. Und es gibt den schöpferischen Zufall nachhaltiger Entwicklung frei von allen Determinismen. Wer sich gegen den Zufall überhaupt wendet, dem verbleibt nur das Bild eines materialistisch-mechanistischen oder eines ideell-spiritualistischen Automatismus des Weltwerdens, in welchem es nicht einmal mehr das produktive Geheimnis der menschlichen Freiheit gibt. Für diese aber setzte sich Steiner immer ein. Darin liegt gerade der Wert des Evolutionsbildes, das der heutige naturwissenschaftliche Darwinismus in die Welt gesetzt hat, dass



*Teilansicht des Darwin-Denkmal vor der  
Bibliothek von Shrewsbury, U.K.*

es uns von den Ansprüchen aller »ehernen« und »gläubigen« Verengungen der immer offenen Zukunft befreit hat. Wenn sich Bischof Mixa (Augsburg) und Kardinal Schönborn (Wien) und nun noch verstärkt die Intelligent-Design-Vertreter in den USA (unter ihnen George W. Bush) gegen das Denken in Entwicklung überhaupt und den Darwinismus im Speziellen wenden, so wird die individuelle Entscheidungsfreiheit jedes Menschen eingeschränkt. Das ist nicht das anthroposophische Anliegen, sondern viel eher das, was guten Naturwissenschaftlern in diesem öffentlichen Streit der letzten Jahre klar geworden ist: »Wo »intelligent design« also meint, die moralische Natur des Menschen vor den »blinden« Mechanismen materialistisch-rationalistischer, reduktionistischer Naturwissenschaft bewahren zu müssen, raubt sie ihm gerade jene Freiheitseigenschaften, die ihn erst zum wirklichen Menschen machen: Was für eine beschränkte Theorie, selbst wenn hohe Würden-träger und Präsidenten sich zu ihr bekennen!« (Meyer und Markl, 2005)

*Wolfgang Schäd*

**Literatur:**

Heisenberg, W.: Der Teil und das Ganze. Gespräche im Umkreis der Atomphysik, Piper, München 1969, S. 64  
Meyer, A. / Markl, H.: Ein Schöpfer gewährt Entwicklungsfreiheit, FAZ Nr. 217, 17.9.2005, S. 46